

Die Oberpfalz - ein verkanntes Juwel

Ein britischer Bayer ist Mundartforscher für Bayerische Dialekte - Interview mit Prof. Dr. Anthony Rowley

München/Weiden. Seit 1988 ist Prof. Dr. Anthony Rowley Redaktionsleiter der Kommission für Mundartforschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Nach dem Studium der Germanistik in Regensburg schrieb der Stipendiat in Bayreuth seine Habilitation über die Grammatik der Dialekte der Oberpfalz und Oberfrankens.

Herr Rowley, was macht ein Mundartforscher und welche Zielsetzung verfolgt er?

Rowley: Wir von der Kommission für Mundartforschung erarbeiten eine Neuauflage in der Tradition des wegweisenden "Bayerischen Wörterbuchs" von Johann Andreas Schmeller. Ziel ist es, den Wortschatz der bayerischen Dialekte zu erfassen, seine lautliche Vielfalt und seine Herkunft aufzuzeigen, die Bedeutungen der Wörter herauszuarbeiten und ihren lebendigen Gebrauch durch Satzbeispiele zu verdeutlichen.

Welche Funktion hat der Dialekt?

Rowley: Dialekt ist das Merkmal schlechthin für die lokale Identität. Die bayerischen Dialekte bilden die Geschichte des Bayernvolkes ab und dokumentieren dessen Kontakte mit anderen. Im Oberbayerischen gibt es italienische Lehnwörter, die den Austausch über die Alpen belegen. Im Oberpfälzischen tauchen dagegen tschechische Lehnwörter auf, die vom Handel mit Böhmen zeugen. Außerdem erleichtert der Gebrauch eines Dialekts das Erlernen und die Aussprache einer Fremdsprache.

Hat man in England eine Vorstellung von der Oberpfalz, und weshalb ist Ihre Wahl für ein Auslandsstudium auf Regensburg gefallen?

Rowley: Aus dem englischen Geschichtsunterricht war mir Ratisbona durch den Immerwährenden Reichstag bekannt. Ansonsten wusste ich nichts von der Oberpfalz. Aufgrund meines Studiums musste ich ein Jahr in einem deutschsprachigen Land verbringen. Mein Professor hatte Kontakt mit der Uni Regensburg, so war es naheliegend, dorthin zu gehen.

Was war Ihr erster Eindruck von der Oberpfalz und ihrem Dialekt?

Rowley: Das erste Ausflugsziel ging quer durch die Oberpfalz nach Hof. Ich fuhr mit einer Dampflokomotive, wie es sie zu dieser Zeit in England längst nicht mehr gab. Das wirkte im positiven

Sinn altmodisch. Die Gegend war zwar von Industrie geprägt, aber dennoch sehr schön. Der Dialekt war fremd, aber aus sprachwissenschaftlicher Sicht exotisch und interessant. Anfangs war es schwer, das Oberpfälzische zu verstehen, aber im Laufe der Zeit habe ich mich hineingehört.

Wie wird die Oberpfalz in Bayern und in der Welt wahrgenommen?

Rowley: Leider nicht so positiv, wie es eigentlich sein sollte. Die Oberbayern sind der Meinung, alles nördlich der Donau gehört nicht mehr zu Bayern. Deshalb fahren sie nie nach Norden. Bei Schmeller-Veranstaltungen in Tirschenreuth gelingt es Jahr für Jahr, Menschen aus der Schweiz und ganz Deutschland einzuladen, die nie zuvor in der Oberpfalz waren. Alle sind verwundert, wie schön es hier eigentlich ist. Und jetzt kaufen sogar schon Stars Schlösser in der Oberpfalz. Das verkannte Juwel spricht sich eben herum. Aber dennoch ist es schade, dass so wenige Leute die Oberpfalz wirklich kennen.

Wie empfindet ein englischer Muttersprachler den Oberpfälzer Dialekt? Ist er wirklich hässlich?

Rowley: Negative Bewertungen von Dialekt haben nichts mit der Sprache an sich zu tun, sondern sind Vorurteile gegenüber dem Sprecher. Im Vergleich von Oberpfälzisch und Englisch lassen sich Parallelen erkennen. Das Wort "houch" (hoch) mag wegen seines ou-Lautes als hässlich angesehen werden, das englische "to grow" besitzt ebenfalls den ou-Laut, wird aber deshalb nicht negativ aufgefasst. Die Beurteilung liegt also nicht an den Lauten.

Welche Eigenschaften werden der Oberpfalz zugeschrieben?

Rowley: Die Oberpfälzer unterscheiden sich kaum vom restlichen Bayern. König Ludwig I. aber sagte zu Johann Andreas Schmeller, als der erfuhr, dass Schmeller aus der Oberpfalz stammt: "Oberpfälzer sind durchtriebene Leut". Zudem werden sie als "langsame Bauern" beschrieben, aber auch eine gewisse Bauernschläue wird zuerkannt. München, die "zweitgrößte Stadt der Oberpfalz", zeigt, dass die Oberpfälzer auf Suche nach Arbeit überall anzutreffen sind. Eine Not, die sie durch die Welt treibt.

Was raten Sie den Oberpfälzern in Bezug auf ihre eigene Selbstwahrnehmung?

Rowley: Die Oberpfälzer haben keinen Grund sich zu schämen. Jedoch sollten sie ihrer Region positiver gegenüberstehen. Es kommt vor allem darauf an, wie man zum Begriff Provinz steht. Er gilt als kleinkariert, muss aber auch positiv als Gegenpol zur Globalisierung verstanden werden.